

### Neue Materialien über Emiliij Metner

Bis zur ersten Hälfte der 1990-er Jahre wurde die Persönlichkeit Emiliij Metners (Emil Medtner, 1872-1936), eine der Schlüsselfiguren des russischen Symbolismus und ein aktiver Teilnehmer am Dialog Rußlands mit dem Westen, keiner besonderen Aufmerksamkeit durch die Wissenschaft zuteil. Sogar den bekanntesten Aspekt seiner Tätigkeit - die Leitung des symbolistischen Verlags "Musaget" - stellte man sich so ungenau vor, daß Metner z.B. in einer der populären Arbeiten über die Geschichte der Literatur zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Leiter des Verlags "Grif" bezeichnet wird.<sup>1</sup> In seriösen Arbeiten kam es natürlich nicht zu solchen Kuriosa, die Erwähnung des Namens wurde jedoch auch hier höchstens von einem gestutzten Schweif biographischer Angaben begleitet; im Bild des intellektuell-geistigen Lebens des Silbernen Zeitalters blieb er lang eine Marginalie, im besten Fall - ein Adressat von Briefen seiner bekannteren Zeitgenossen.

Ins Licht tritt Metner aus diesem Schatten erst jetzt, ein halbes Jahrhundert nach seinem Tod, - in Studien zur Geschichte der Literatur, Musik, Kulturphilosophie und Psychoanalyse.<sup>2</sup> So erschienen 1994 eine umfangreiche Publikation von V. Sapov "V.I. Ivanov i È.K. Metner. Perepiska iz dvuch mirov" (in den Heften 2 und 3 der Moskauer Zeitschrift *Voprosy literatury*) sowie die Monographie M. Ljunggrens *The Russian Mephisto: A Study of the Life and Work of Emiliij Medtner* (die als Band 27 der Serie *Stockholm Studies in Russian Literature* herauskam). In der ersten Arbeit wird Metner ein Platz neben dem hervorragenden Denker und Schriftsteller Vjačeslav Ivanov zugewiesen; in der zweiten wird ihm eine noch exponiertere Rolle übertragen, die des Mephistopheles, und zwar in einem Stück, in dem als dramatis personae nur Prominente auftreten - vom Dichter Andrej Belyj über den Komponisten Nikolaj Metner bis zum Philosophen und Psychologen Carl Gustav Jung. Im folgenden sollen diese beiden Arbeiten - kürzer die erste und gründlicher die zweite - besprochen werden.

Die Publikation Sapovs läßt sich zu den postsowjetischen Arbeiten zählen, die beim Lesen ein gemischtes Gefühl hervorrufen. Einerseits muß man sich jeweils darüber freuen, daß neue Dokumente und Tatsachen in Umlauf gebracht werden, um so mehr, wenn es sich um so wichtige handelt; andererseits zeigt die Erfahrung, daß bei Forschungsergebnissen, die weniger aus dem Bewußtsein einer wissenschaftlichen als vielmehr aus dem einer politischen Pflicht entstehen, Vorsicht geboten ist. Der Tonfall in der Publikation Sapovs verweist gerade darauf: in der Einleitung beklagt er sich darüber, daß "мы так долго находились в исторической летаргии" (307),<sup>3</sup> und erklärt, daß er mit der Biographie des vergessenen Metner der Wiederherstellung der "исторической справедливости" (309) diene.

Ein Wissenschaftler, der eine so verantwortungsvolle Mission übernimmt, ist mit dem Gegenstand seiner Forschungen meistens nicht ausreichend bekannt. Dies ahnend bemüht sich der Neuling darum, daß beim Leser kein entsprechender Verdacht aufkomme und läßt seine Rhetorik in das andere Extrem ausbrechen - er beginnt, mit der Stimme der Gogol'figur (im "Revisor") zu sprechen, die "auf freundschaftlichem Fuß mit Puškin" stand. So hält es Sapov für angebracht, Metner für Mängel in der Organisation des "Musaget" zu tadeln, sich flapsig über den Konflikt Andrej Belyjs mit Vjačeslav Ivanov zu äußern ("«Боря» в очередной и последний раз «выстрелил» в «Вячеслава Великолепного» «Сирином ученого варварства»") und die Autoren des von ihm publizierten Briefwechsels für das "полное отсутствие в ней политики" zu schelten (315, 318, 324).

Die von Sapov verfaßte Skizze zum Leben Metners enthält viele richtige Angaben, darunter auch neue, die er aus Archivmaterialien gewonnen hat, die sich jedoch leider mit Fehlern und leichtsinnigen Vermutungen vermischen. Z.B. sinnt er darüber nach, warum sich Metner für das Studium der Jurisprudenz entschied, und schreibt: "Быть может, на этом настоял отец – один из директоров акционерной компании «Московская кружевная фабрика», который, конечно же, хотел видеть кого-нибудь из своих сыновей в качестве продолжателя своего дела, а они все, как нарочно, стремились не к «делу», а к музыке, литературе, искусству (трагедия Будденброков – одна из типичнейших буржуазных трагедий *fin de siècle*), – и вот старшему – Эмилию – пришлось в очередной раз пожертвовать собой, чтобы младшие братья могли посвятить себя любимому искусству" (312). Der Verfasser kümmert sich wenig um die Tatsache, daß sich mit "делом" der zweitälteste Bruder Karl beschäftigte, und gerade nicht Emilian, der noch dazu bei Studienbeginn keinerlei Anlaß gehabt hätte, sich für seine jüngeren Brüder Aleksandr und Nikolaj, die seit ihrer Kindheit ohnedies in Musik unterwiesen wurden, aufzuopfern. Und will man schließlich nach dem Beispiel Sapovs die "историческую справедливость" wiederherstellen, so könnte man daran erinnern, daß der Vater der Metnerbrüder - im Gegensatz zu Johann Buddenbrook - ein großer Verehrer von Literatur, Musik und Kunst war und sein ganzes Leben darunter litt, daß er mit dem Unternehmen beschäftigt war: Vierzehnjährig hatte er auf Veranlassung seines Vaters die Träume von einer höheren Ausbildung aufgeben und eine kaufmännische Lehre machen müssen,<sup>4</sup> so daß sich die "типичнейшая буржуазная трагедия" in der Familie Metner eine Generation früher abspielte, als Sapov annimmt.

Unscharf werden auch einfachere chronologische Zusammenhänge dargestellt; z.B. beschreibt der Wissenschaftler die Reihenfolge, in der sich die Mitarbeiter des Verlags "Musaget" Rudolf Steiner anschlossen, folgendermaßen: "Сначала – и навсегда – Андрей Белый, затем – правда, ненадолго – Эллис" (321), - dieser Fehler ist so grob, daß es sich erübrigt, weitere Ungenauigkeiten aus der Einleitung anzuführen. Es bleibt jedoch zu begrüßen, daß der briefliche Dialog

zwischen Vjačeslav Ivanov und Ėmilij Metner, versehen mit fleißigen (wenn auch nicht tadellosen) Kommentaren, erschienen ist. Allerdings läßt sich noch anmerken, daß die Behauptung Sapovs: „Переписка публикуется полностью“ (324) etwas voreilig anmutet. Man stößt in dem von ihm erstellten Briefkorpus auf Lakunen, und nach 1912 ist der Dialog von zwei Jahrzehnten nurmehr in den Repliken Ivanovs vertreten - die Antwortbriefe Metners, die sich im Römischen Archiv Ivanovs befinden, waren dem Publikator offensichtlich nicht zugänglich. Er begrenzte seine Suche insgesamt auf die Fonds der Briefpartner in der Handschriftenabteilung der Russischen Staatlichen Bibliothek (Moskau), wobei er auch diese leider nicht allzu genau durchgesehen hat.<sup>5</sup> Lesefehler und Ungenauigkeiten bei der Abschrift, auf die teilweise bereits hingewiesen wurde,<sup>6</sup> verraten eine gewisse Hektik. Der Aufbruch aus der „исторической летаргии“, in der „мы так долго находились“, scheint sich etwas zu verzögern. So müssten wir mit uns bisher noch mit einem ersten Erwachen genügen.

Nun zu der Arbeit von Ljunggren.<sup>7</sup> Sie verdient erheblich mehr Aufmerksamkeit, schon allein deswegen, weil es sich bei ihr nicht um eine typische, sondern um eine besondere Erscheinung handelt. Da das flüssig und spannend geschriebene Buch zugleich eine fundamentale Abhandlung darstellt, sollte ihm eine gründliche und kritische Lektüre zuteil werden.

Vor uns wird die Biographie eines Menschen ausgebreitet, der in den russischen symbolistischen Kreisen die Rolle eines distinguierten Kenners der deutschen Literatur und Musik spielte, eines Anhängers von Goethe, Nietzsche, Wagner und Chamberlain. Unter dem Einfluß von letzterem entwickelte Metner ein Wertesystem für die Kultur, das auf dem Rassenprinzip basiert. So kämpfte er mit dem „Modernismus“ in der Musik, der sich ihm als eine Judaisierung der arischen Kultur darstellte. Sein Lebensweg führt ihn von Moskau, wo er mit dem Verlag „Musaget“ im engen Kontakt zu Belyj einen symbolistischen Stützpunkt errichtet, nach Zürich, wo er Patient, Freund und Anhänger Carl Gustav Jungs wird, der sich seinerseits, wie Ljunggren zeigt, von Metners nationalistischer Ideologie beeinflussen ließ (154). Somit verkörpert Metner eine Verbindung zwischen dem russischen Symbolismus und der westlichen Psychoanalyse, eine Verbindung, auf die in der letzten Zeit ein verstärktes Augenmerk sowohl seitens der Literatur- als auch der Psychoanalysehistoriker<sup>8</sup> gerichtet wird.

Metners Übergang vom Symbolismus zur Tiefenpsychologie findet eine Parallele in Belyjs Mittlerposition zwischen Symbolismus und Anthroposophie, wobei das an den weltanschaulichen Differenzen auseinanderbrechende Verhältnis zwischen Metner und Belyj die Beziehung zwischen Jung und Freud zu spiegeln scheint, die für Metner/Jung mit einer Isolierung von der „Bewegung“ - der symbolistischen/psychoanalytischen - einherging. Die Figur, an der sich Metners Wechselverhältnis zu Belyj und Jung kristallisierte, ist Goethe: In Jungs Studien zu Goethe sieht Metner sich und seine Goetheforschungen bestätigt, wäh-

rend ihn die Arbeiten Steiners provozieren, eine kritische Abhandlung über den Begründer der Anthroposophie und dessen Goethebild zu verfassen. Auf das Erscheinen dieses Buches reagiert Belyj mit einer Schrift zur Verteidigung Steiners, die den Schlußpunkt in dem Dialog zwischen Metner und Belyj setzt.

Um derart umfangreiche Zusammenhänge darzustellen, muß der Autor die Handlungen einer durchaus beträchtlichen Zahl von Personen verfolgen, die sich noch dazu in verschiedenen Städten und Ländern aufhalten, die herumreisen und intensive Briefwechsel führen. Es ist einsichtig, daß Ljunggren einige der Figuren opfern muß (z.B. Éllis, den er jeweils nur kurz erwähnt) - im Interesse der Figuren, deren "Schachzüge" ihm wichtiger erscheinen, insgesamt leitet er das "Spiel mit vielen Figuren" erfolgreich und elegant - z.B. indem er blitzschnell auf dem "Brett" parallele Situationen schafft: "Medtner had already decided to consult Freud on his way back to Russia. He arrived in Vienna in early October [...] About the same time Freud told Medtner about his «labor pains», Belyi experienced a mystery of birth as he was attending Steiner's lectures in Bergen [...] From here on Belyi put his life in Steiner's hands" (69).

Bei der Schilderung der verschiedenen Konfigurationen läßt sich der Verfasser von Metners eigenen Sichtweise und psychoanalytischen Interpretation leiten, was sich in der Häufigkeit von Wendungen wie "resemble", "replace", "struck by the similarities", "filled the vacuum" niederschlägt, die sich sowohl auf Personen aus dem Umkreis Metners als auch auf literarische Figuren und "ewige Weggefährten" beziehen. So identifiziert sich Metner in einzelnen Lebenssituationen selber - oder wird von Ljunggren identifiziert - u.a. mit seinem Bruder Nikolaj, mit Belyj und Jung, mit Chamberlain, Goethe, Nietzsche, Schiller und Dante, mit Zarathustra, Siegfried, Wotan, Theseus, Orest, Wilhelm Meister, Faust und schließlich mit Mephisto. Der Titel des Buches ist deswegen etwas irreführend, da diese letzte Rolle auch anderen Gestalten - Steiner und Hitler - zugeschrieben wird und im Leben Metners nur eine von vielen ist - allerdings eine, dessen Kostüm er zu Karnevalsfesten in Zürich trug, was der Autor mit einem imposanten Photo belegen kann.<sup>9</sup> Ergänzend läßt sich eine frühe Selbstidentifikation Metners hinzufügen - im September 1909 schrieb er an Belyj: "...помните мое мифистофелевское сопровождение Bac по [кремлевским] соборам?"<sup>10</sup>

Neben den zahlreichen männlichen Figuren, die zur Identifikation dienen, läßt sich die Biographie Metners auch durch die Schilderung seines Kontaktes zum weiblichen Geschlecht nachzeichnen. Hier macht Ljunggren die drei folgenden Merkmale aus: 1) die meisten Beziehungen verlaufen in komplizierten Dreiekskonstellationen; 2) Metners antisemitische Stimmungen hindern ihn nicht daran, sich besonders zu jüdischen Frauen hingezogen zu fühlen - der Verfasser verweist dabei auf eine Parallel zu Jung und seinem Verhältnis zu Sabina Spielrein; 3) immer wieder werden in seinem Leben Frauen als Mäzeninnen bestimmend. Die ersten beiden Merkmale kristallisieren sich im Verhältnis zu der Jüdin Anna

Bratenši heraus, mit der zuerst er, dann sein Bruder Nikolaj verheiratet war. Diese Linie setzt sich fort über Marietta Šaginjan, deren armenische Herkunft einer jüdischen gleichzusetzen ist, und zwei jüdischen Frauen, die er in Zürich kennenlernt. In seiner Identifikation mit Wilhelm Meister sieht Metner in Šaginjan Mignon, wobei sich in diesem Assoziationsgefüge auch eine Natalie findet - Natal'ja Pocco, die Schwester von Asja Turgeneva, der Gattin Belyjs, die an der Bildung von zwei Dreiecksverhältnissen beteiligt ist: Belyj-Asja-Natal'ja und Metner-Belyj-Natal'ja. Die "Linie der Schwestern" von Anna und Maria Bratenši über Asja und Natal'ja Turgeneva findet in Zürich eine Fortsetzung in den Schwestern Toni Wolff, der "Anima" Jungs, und Susi Trüb, der Gattin von Hans Trüb, dem Mitarbeiter von Jung, die wiederum an der Bildung von drei Dreiecken mitwirken: Wolff-Trüb-Metner, Jung-Wolff-Metner, das Ehepaar Trüb-Metner.

Das Muster für den zweiten Frauentyp - "Mäzenin" - bot Margarita Morozova, die nicht nur einen philosophisch-literarischen Salon in Moskau unterhielt und viele kulturelle Unternehmungen finanzierte, sondern auch immer wieder von Metner und Belyj ins Vertrauen gezogen wurde. Eine Entsprechung findet Metner in Hedwig Friedrich, der Tochter einer reichen Pillnitzer Familie, die kulturell interessiert ist, sich für Rußland begeistert lässt, die beginnt, Russisch zu lernen, und sich überzeugen lässt, über Jahre den Verlag "Musaget" zu finanzieren. Diesen Platz nimmt in Zürich ein Mitglied der Familie Rockefeller ein, Metner bringt sie dazu, eine Übersetzung der Schriften Jungs ins Russische (und damit Metner selber) zu finanzieren; auch sein Bruder Nikolaj kann den Kontakt nutzen und spielt "at the McCormick villa in Chicago much as he once had performed at Morozova's salons in Moscow" (141).

Wie bei diesem Beispiel geht es Ljunggren im Spiel mit den Kategorien von Raum und Zeit um parallel stattfindende Ereignisse, um Synchronizität: "at the very time Belyi's book appeared, Medtner ran into Steiner [...] Almost at the same time, another collision occurred in Moscow, this one at Morozova's between Nikolai and Belyi" (121), oder um geographische Zusammentreffen, so die räumliche Nähe zwischen Zürich und Dornach: "Belyi was less than an hour away from Medtner" (95);<sup>11</sup> "Ellis had also settled down in Basel" (101), die für Metner und Belyj schließlich nur noch "purely geographically" (115) ist. Auch setzt der Verfasser Ereignisse aus dem Leben Metners in Bezug zu allgemeinhistorischen, aufgrund von mehr oder weniger zufälligen Gleichzeitigkeiten: "Medtner finished analysis at about the time of the February revolution" (126) oder strukturellen Ähnlichkeiten: "He felt alone in the world as Hitler's Germany, hunted by other nations" (157).

Wichtig für die Raumgestaltung ist die kulturhistorische Gegenüberstellung von Deutschland und Rußland, die die Handlung sowohl im Leben Metners als auch Belyjs in Gang zu setzen scheint. Metner sieht die Hilfe für das schwache, feminine und kranke Rußland im kräftigen, disziplinierten und disziplinierenden

Deutschland. Diesen deutschen Geist findet er vor allem in Goethe verkörpert, dem er die Mission des "«healer» for Russia" (67) zuschreibt. Die Goetheinterpretation Jungs ist in Metners Augen ein Hinweis auf die Rolle Jungs, der dem kranken Rußland eine "Goetheheilung" zukommen lassen könne (121). Bei der Vermittlung des Deutschtums an Belyj sieht sich Metner von Steiner abgelöst, der einerseits dadurch überzeugend ist, daß er das "Deutsche" selber verkörpert, und zwar auch gerade über die Gestalt Goethes, andererseits räumt Steiner dem "Russischen" eine große Bedeutung ein und konnte ebenfalls als Therapeut gesehen werden, für die einzelnen Russen und für Rußland. In der Gegenüberstellung von Tiefenpsychologie und Anthroposophie als zwei Therapieformen für Rußland gibt Metner der ersten den Vorzug, wenngleich er zwischenzeitlich zu erwägen scheint, die beiden miteinander zu verknüpfen, um danach jedoch zu einem noch konsequenteren Steinergegner zu werden. Ljunggren folgt auch bei der Darstellung dieser beiden Weltanschauungen den Ansichten und Einschätzungen seines Helden und verweist z.B. auf die Offenheit der Tiefenpsychologie (Jungs) gegenüber der Anthroposophie (Steiner), die diese nicht mit Gleichen erwidert habe.<sup>12</sup> Hierbei setzt sich der aus der Perspektive Metners geschilderte Konflikt zwischen ihm und Belyj, der seinen Niederschlag in den beiden Büchern über die Goethe-rezeption Steiners fand, fort. Nachvollziehbar macht der Verfasser selbst die späte Entwicklung der Weltanschauung Metners, bei der die antisemitischen Stimmungen immer stärker zum Tragen kommen und ihn in Hitler eine neue Integrationsfigur sehen lassen.

Auch für die Nebenfiguren entwickelt Ljunggren Assoziationsketten, wenngleich kürzere. Sie haben ihren Ausgangspunkt meist in der Frage, von wem der Platz, den Metner in dem Leben der Menschen aus seinem Umkreis einnahm, vorher oder nachher ausgefüllt wurde. So wird Metner bei Belyj und Natal'ja Pocco von Steiner ersetzt, im Leben von Šaginjan nimmt er den Platz Rachmaninovs ein und wird von Lenin abgelöst, bei Hans Trüb wird er von dem Philosophen und Freudanhänger Ivan Il'in ersetzt. Hier fällt wiederum auf, daß die Vielzahl der Kombinationen zu Lasten der Zahl an handelnden Personen und der Konturen der Nebenfiguren geht. Das psychologisierende Prinzip des Vergleichs und der wechselseitigen Identifikation wird auch auf Personen ausgedehnt, die nur am Rande auftauchen. Zuweilen scheint es, daß sich diese Vergleiche nicht zwingend aus dem Material ergeben, sondern um des Vergleiches willen gezogen werden. So wird nicht deutlich, warum Éllis' zeitweilige Begeisterung für Steiner der von Aleksej Petrovskij ähnlich gewesen sein soll (46), genauso gut hätte man Éllis mit jedem anderen der Mitglieder des "Musaget" vergleichen können, die sich zu dieser Zeit für die Lehre Steiners interessierten. Zudem wurde Petrovskij gerade zu einem der langjährigen Anhänger der Anthroposophie, während Steiner für Éllis nur eine Übergangsphase in seiner geistigen Entwicklung markierte. Der Verfasser macht hierauf selbst aufmerksam, dieses Mal mit einer überzeugenden

Parallele - dem gleichzeitigen Erscheinen im "Musaget" von Éllis' Buch *Vigilemus!*, einer kritischen Auseinandersetzung mit Steiner, und Petrovskij's Steiner gewidmete Übersetzung von Jakob Böhmes *Aurora*. Wenig später wird Éllis Hinwendung zur Lehre Steiners 1911 zeitgleich gesetzt mit dem Entschluß der Malerin und ersten Gattin Maksimilian Vološins, Margarita Sabašnikova, eine Anhängerin Steiners zu werden (49). Dieser Vergleich trifft noch weniger zu, da sie Steiner schon 1905 kennenlernte, 1908 Mitglied der Gesellschaft wurde und somit zu seinen allerersten Schülerinnen gehörte.

Auch sind nicht alle Parallelen, die Ljunggren zwischen den "Lebenstexten" und den künstlerischen Texten seiner Helden zieht, unbedingt überzeugend. So lassen sich einige der umfangreichen biographischen Kommentare zu den Werken Belyjs hinterfragen, dieses Thema würde jedoch zu weit führen, zumal man dazu das erste Buch des Verfassers, *The Dream of Rebirth: A Study of Andrey Bely's Novel "Peterburg"* (Stockholm, 1982) hinzuziehen müßte. Deswegen beschränken wir uns auf eine kurze Replik bezüglich Ljunggrens Äußerungen zur Poetik Vjačeslaw Ivanovs. Der Autor beschreibt die Beziehung zwischen Sabašnikova und Ivanov und verweist auf den Sonettenzyklus *Zolotye zavesy*, "which played upon the fact that she and the heroine of Faust had the same name" (167). Fraglos war das Goethetum sowohl dem Verfasser der Sonette als auch der Adressatin in höchstem Maße gegenwärtig - und gerade darauf will Ljunggren hinweisen - , ein Abbild des Gretchen unter den "Avatar" der Helden taucht jedoch weder offen noch implizit in den *Zolotye zavesy* auf - schon allein deswegen nicht, weil eine solch triviale Analogie für Ivanov unvorstellbar wäre: der Vorname von Sabašnikova wird hier durch eine virtuose Anagrammierung und die Erwähnung der "Perle" in drei Sonetten kodiert.<sup>13</sup>

Natürlich ist diese erste Darstellung einer *terra incognita* nicht frei von kleinen Fehlern wie Ungenauigkeiten in angeführten Quellen<sup>14</sup> oder in Erscheinungsdaten einiger erwähnter Werke.<sup>15</sup> Hin und wieder fallen formale Unstimmigkeiten auf<sup>16</sup> sowie die Tatsache, daß die Literaturliste offensichtlich konsequenter aktualisiert wurde als die Anmerkungen, der Verfasser zitiert z.B. aus den *Sinfonii* von Belyj aus der alten Ausgabe, obwohl er am Ende die neue Ausgabe angibt. Diese Mängel sind jedoch vernachlässigbar und beeinträchtigen nicht den allgemeinen Eindruck, daß man es mit einer runden und inhaltsreichen Arbeit zu tun hat, die auf sorgfältigen Recherchen beruht.

Zu den unstrittigen Verdiensten Ljunggrens kann man zählen, daß er viele wertvolle Angaben, die er aus Archivmaterialien gewonnen hat, in die Wissenschaft eingebbracht hat, darunter auch den Briefwechsel zwischen Jung und Metner, den er im Anhang abdrückt. Zu bedauern bleibt jedoch, daß er offensichtlich einige der Dokumente zu flüchtig studiert hat. Nicht ausreichend gründlich verwendet er z.B. die Memoirenfragmente, die mit "Б. и б. м. ж." lesen sind, was seinem Vorschlag nach mit "Беды и боли моей жизни" zu lesen ist (231). Hier

beschreibt Metner u.a. eine schweres Erlebnis seiner Jugend, an das er sich noch Jahrzehnte später mit aller Deutlichkeit erinnert: Im Alter von acht Jahren sah er einmal, als er vom Gymnasium nach Hause ging, im Schaufenster eines Spielwarenladens Zinnsoldaten und Ritterrüstungen aus Karton, verzaubert drückt er sich an das Glas und gibt sich Träumen über eigene Heldenataten hin, als plötzlich aus dem Geschäft der Gehilfe herausspringt und ihn schmerhaft am Ohr zieht. Die Erniedrigung, die er noch dazu in dem Augenblick erlebte, in dem er sich gerade als Helden vorgestellt hatte, rief in dem Knaben ein heftiges Gefühl von Scham hervor, weswegen er zu Hause seinen Eltern nichts von dem Erlebten erzählte und mit aller Kraft den Wunsch zu weinen unterdrückte. In diesem Trauma sah Metner selbst den Grund für die Entstehung einer Verbindung zwischen der ihn viele Jahre quälenden Ménière-Krankheit (starke Schmerzen in den Ohren, Schwindelanfälle u.a.) und der Unfähigkeit, sein eigenes Machtstreben, ein heldenhaftes Benehmen und musikalisches Schöpfertum zu realisieren,<sup>17</sup> - diese Version scheint recht überzeugend und auf jeden Fall nicht uninteressant, wenn man die Biographie Metners in dem von Ljunggren gewählten psychoanalytischen Blickwinkel untersucht, um so mehr, da der Autor angibt, daß "we know very little about Medtner's childhood" (9).

Indem wir diese Beanstandungen äußern, muß berücksichtigt werden, wie aufwendig die von Ljunggren geleistete Archivarbeit war: seine Forschung basiert auf Archivmaterialien aus acht staatlichen und privaten Sammlungen in Rußland, der Schweiz und den USA, wobei die Suche wahrscheinlich weniger aufgrund der territorialen Ausdehnung kompliziert war als wegen der kolossalen Menge: allein das handschriftliche Erbe von Émilij Metner zählt nicht hunderte, sondern tausende von Archiveinheiten, die noch dazu durchaus umfangreich sein können, so daß es rein physisch unmöglich ist, alle Materialien zu untersuchen oder sich auch nur mit der Mehrzahl von ihnen bekannt zu machen. Man muß jedoch bedauern, daß der Verfasser offensichtlich keine Möglichkeit hatte, die Sammlung mit den meisten Materialien der Familie Metner aufzuarbeiten, die sich im Archiv des Glinka-Museums für Musikkultur in Moskau befindet und deren kleinster Teil bisher erst Eingang in die Forschung gefunden hat.<sup>18</sup>

Der Konzeption des Buches schadet die Unkenntnis dieser Sammlung nicht, da sie mit einer Fülle von Angaben aus anderen Quellen kompensiert wird, sie nimmt dem Gesamtbild jedoch einige möglicherweise wichtige Details und kräftige Farben. So hätte das letzte Kapitel des Buches nur gewonnen, wenn der Autor die Briefe von Fedor Stepun aus jenem Archiv vom Jahr 1936 hinzugezogen hätte, in denen er, soweit es uns bekannt ist, die ausführlichste Beschreibung der letzten Tage, des Todes und der Beerdigung des "Russian Mephisto" abgibt. Mit Auszügen aus einem dieser Briefe möchten wir die Besprechung des ersten Buches über Metner abschließen - eine Besprechung, die aufgrund der außergewöhnli-

chen Faszination seines Gegenstandes den heftigen Wunsch nach weiteren Arbeiten zu diesem Thema zum Ausdruck bringt:

Похороны были – кажется, так почувствовали все присутствующие, – очень гармоничны и благостны. Тот конфликт между русской и немецкой душой Эмилия Карловича, от которого он порою так сильно страдал (страдал, конечно, лишь потому, что в мире было так страшно разъединено живое в нем единство обеих душ), был в них примирительно разрешен не только стилистически, но, верится, и религиозно.

В руках у всех присутствующих уже горели православные панихидные свечи, когда раздались звуки органа. Московский пастор Вальтер, по-своему переживший все ужасы большевизма и трагедию эмиграции, говорил по моей просьбе совсем просто и строго религиозно без всех тех биографически-житейских отсебятин, которые обыкновенно досадно снижают дух протестантских похорон. Представитель цюрихского психологического клуба, кратко очертив жизнь Эмилия Карловича, весьма тактично и даже любовно передал его образ к концу своей речи России и его русским друзьям. После его речи и я сказал несколько слов, почувствовав, что если уже говорить, то лучше говорить не только от имени цюрихского клуба, но и от имени России и Москвы. [...] После речей началась православная служба. [...] Вашу просьбу, Николай Карлович, помолиться у гроба и за вас, исполнил, как умел, в размер своей души и веры. [...] Мы заказали урну из черного камня с надписью на русском и немецком языках.<sup>19</sup>

#### Fußnoten

<sup>1</sup> Siehe L. Dolgopolov, *Na rubeže vekov: O russkoj literature konca XIX - načala XX veka*, L., 1985, 201.

<sup>2</sup> Außer den hier besprochenen Arbeiten möchten wir auf folgende verweisen, die zwar nicht ausschließlich dem Thema "Leben und Werk Émilij Metners" gewidmet sind, jedoch eine mehr oder weniger direkte Beziehung zu ihm haben: M. Ljunggren, "Emilij Medtner och Pasternak", *Boris Pasternak och hans tid*, Stockholm, 1992; A. Etkind, *Éros nevozmožnogo: Istorija psichoanaliza v Rossii*, M., 1993; Dasselb., SPb, 1994; K. Postoutenko, "N.K. i É.K. Metnery: paradoks nacional'noj samoidentifikacii (k publikacii neizvestnogo pis'ma A. Belogo)", *Opyty: Žurnal èsseistiki, publikacij, chroniki*, 1994, 1, 105-113; Dasselb., *De visu*, 1994, 1/2, 44-48.

<sup>3</sup> Alle Hinweise im Text beziehen sich auf die Arbeit Sapovs in *Voprosy literatury*, 1994, Heft 2.

- <sup>4</sup> N. Metner, *Pis'ma*, M., 1973, 217.
- <sup>5</sup> So hat er z.B. den durchaus umfangreichen Brief von Metner vom 3.4.1912 (Rukopisnyj otdel Rossijskoj gosudarstvennoj biblioteki, f.167, kart.24, ed. chr.11) übersehen, die Antwort auf den Brief Ivanovs vom 29.3.1912.
- <sup>6</sup> Siehe die Anmerkung von M. Wachtel in V. Ivanov, *Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass*, Mainz, 1995, 273.
- <sup>7</sup> Die vorliegenden Bemerkungen lagen bereits in der Redaktion des *Wiener Slawistischen Almanach*, als zwei Rezensionen des Buches über Metner erschienen, die der Feder von K. Postoutenko (*Welt der Slaven*, 2, 380–382) und N. Bogomolov (*Novoe literaturnoe obozrenie*, 16, 387–389) entstammen. Die erste ist zwar inhaltsreich, aber zu knapp, als das sie eine detaillierte und nicht nur allgemeine Vorstellung von dem Gegenstand geben könnte. Die zweite Rezension ist umfangreicher, sie ist jedoch vor allem mit Erörterungen über die Wichtigkeit des von Ljunggren gewählten Themas angereichert sowie mit Lobesworten, die etwas abstrakt klingen und zuweilen auch naiv: so meint der Rezensent, daß in der von Ljunggren durchgeführten Analyse der antisemistischen Überzeugungen Metners der "natürliche Ekel gerechterweise [...] in den Hintergrund trete" (388) – als wäre das Fehlen eines "natürlichen Ekel" nicht für jeglichen Historiker das professionelle sine qua non in dem Maße, wie es dies für z.B. einen Juristen oder Arzt ist.
- <sup>8</sup> Vgl. M. Ljunggren, "The psychoanalytic breakthrough in Russia on the eve of the First World War", *Russian literature and psychoanalysis*, Amsterdam, Philadelphia, 1989, 173–191; das Kapitel "Simvolizm, ili isterija" bei I.P. Smirnov, *Psichodiachronologika: Psichistorija russkoj literatury ot romantizma do našich dnej*, M., 1994; A. Etkind, *Éros nevozmožnogo*. Für eine kritische Würdigung des Buches vgl. die Rezension von A. Rejtblat in der Zeitschrift *Novoe literaturnoe obozrenie*, 11, 1995, 353–355.
- <sup>9</sup> Die Bezeichnung wird außerdem mit einem Zitat Šaginjans untermauert, daß Rachmaninov Metner als "Mephistophelian" angesehen habe (61).
- <sup>10</sup> Rukopisnyj otdel Rossijskoj gosudarstvennoj biblioteki, f.25, kart.20, ed. chr.5, 13ob.
- <sup>11</sup> Auffällig ist es, daß Ljunggren um des dramatischen Effektes willen die räumliche Distanz zwischen Belyj und Metner reduziert, auch in den Erinnerungen von Belyj, auf die er sich in dem Zusammenhang bezieht, ist die Rede von einer Entfernung von zwei Fahrstunden (siehe D. Mal'mstad (Pub.), "Andrej Belyj i antroposofija", *Minuvšee*, 8, 1990, 413).
- <sup>12</sup> Für eine andere Einschätzung des Verhältnisses siehe G. Wehr, *C.G. Jung und Rudolf Steiner*, Stuttgart, 1990, der neben einer Analyse der Unterschiede Parallelen in dem Leben und Werk der beiden herausstellt, mithilfe derer Ljunggren, der selbst auf dieses Buch verweist, sein Gefüge hätte bereichern

können, z.B. macht Wehr ganz im Sinne des Metnerbiographen auf die Gleichzeitigkeit des Bruches zwischen Steiner und Annie Besant/der Theosophischen Gesellschaft mit dem Bruch zwischen Jung und Sigmund Freud/der Psychoanalytischen Vereinigung aufmerksam (50).

<sup>13</sup> Hierzu läßt sich anmerken, daß die Kryptographie des Namens "Margarita" in den *Zolotye zavesy* in gewisser Hinsicht chrestomathisch geworden ist: sie wird sowohl in Studien über das Werk Vjač. Ivanovs analysiert (siehe z.B. [M. Al'tman] in V. Ivanov, *Sobr. soč.*, Bruxelles, 1974, 2, 764-765; S. Averincev in V. Ivanov, *Stichotvoreniya i poemy*, L., 1976, 48-49), als auch in Arbeiten, die sich mit den entsprechenden Aspekten der Poetologie beschäftigen (siehe z.B. V. Toporov in *Issledovaniya po strukture teksta*, M., 1987, 222-223; J. Faryno, *Vvedenie v literaturovedenie*, Warszawa, 1991, 20-22).

<sup>14</sup> So heißen die Memoiren von Nina Berberova nicht *Moj kursiv* (166, 223), sondern *Kursiv moj*.

<sup>15</sup> Die russische Übersetzung des Werkes von Paul Deussen *Wedanta und Platonismus im Lichte der Kantischen Philosophie* erschien nicht 1912 (170, 210), sondern 1911; die russische Übersetzung der *Wibelungen* von Wagner nicht im Frühjahr 1913 (65), sondern im Herbst; die erste Ausgabe des "Musaget" war nicht, wie geplant, *Simvolizm* von Andrej Belyj (41), sondern *Aprēl'* von Sergej Solov'ev, das zwei Monate vorher herauskam.

<sup>16</sup> So fehlt auf Seite 19 der Verweis auf Anmerkung 24, auf Seite 25 läuft die erste Anmerkung unter der Nummer 5.

<sup>17</sup> Diese Memoirennotiz bringt übrigens Sapov in seiner Publikation (311), die Ljunggren noch während der Arbeit an seinem Buch bekannt wurde.

<sup>18</sup> Siehe N. Metner, *Pis'ma*.

<sup>19</sup> Otdel archivno-rukopisnych materialov Gosudarstvennogo central'nogo muzeja muzikal'noj kul'tury im. M. Glinki, f.132, N.4807, 1ob.-3.

Renata von Maydell, Michail Bezrodnyj